

„Verherrlicht Gott mit eurem Leib!“ (1 Kor 6,20)

Paulus und die Sexualität

Aus: *Bibel und Kirche* 70 (2015/3; Ihr seid der Körper des Messias. Die Botschaft des 1. Korintherbriefs), Seite 166–171; Titel © Katholische Bibelwerke Deutschland (Stuttgart), Österreich (Wien), Schweiz (Zürich). © Titelbild Sigrid Colomyès.

■ In 1 Kor 5–7 behandelt Paulus sexualethische Fragen in einer Dichte wie sonst in keinem seiner Briefe: Inzest, käufliche Liebe, aber auch Ehe, Ehescheidung und Sexualaskese. Dabei handelt es sich kaum um Sonderprobleme der korinthischen Gemeinde im Milieu einer freizügigen Hafenstadt; in anderen antiken Großstädten ging es kaum anders zu. Aber wir haben in 1 Kor den Glücksfall vor uns, dass aufbrechende Lebensfragen einer werdenden christlichen Gemeinde im Spannungsfeld jüdischer und paganer Kultur brieflich dokumentiert sind. Und Paulus engagiert sich so sehr, dass er zur Ikone wird: zum Patron der Ehelosen und – als „erinnerter Paulus“ (Eph 5; Pastoralbriefe) – paradoxerweise auch zum Patron der Eheleute.

■ Ein Mensch, der so oft „ich“ sagt wie Paulus in 1 Kor 7 (vgl. V. 7f. 10. 12. 25f. 28f. 32. 35. 40), weckt normalerweise den Verdacht, nur um sich selbst zu kreisen. Nicht so der Apostel: Wenn er wiederholt „ich“ sagt, schaut er sich in den entsprechenden Sätzen selbst über die Schulter und legt Rechenschaft über sein Sprechen ab. Er formuliert präzise: das hier sei sein „Wunsch“ (V. 7. 32. 40), dort müsste er bzw. „der Herr“ gebieten (V. 10; vgl. V. 6. 25). Er wägt Alternativen ab und erteilt „Rat“ (V. 6. 40) – das sei „gut“ (V. 1. 8. 26. 38), aber jenes „besser“ (V. 9. 38. 40). Die Gesichtspunkte differenzierend, lädt er seine Leserinnen und Leser ein, sich selbst ein Urteil zu bilden und zu entscheiden. Grund für diese uns heute so sympathische Art „pastoralen“ Begleitens ist seine Überzeugung, dass es bei Fragen der Lebensform um den Menschen mit seinem je spezifischen Erfahrungshintergrund geht, damit aber auch um seine Berufung

durch Gott, der jeden und jede an ihren Ort stellt.

Sympathisch ist sein Realismus. Paulus weiß um die Kraft des Sexualtriebs und warnt davor, ihn zu unterschätzen: „Es ist gut für sie [sc. die Unverheirateten und die Witwen], wenn sie bleiben wie ich. Wenn sie aber nicht enthaltsam leben können, sollen sie heiraten; besser nämlich ist es zu heiraten als (vor Begierde) zu brennen“ (V. 9). Kriterium für die rechte Lebensentscheidung ist der sich einstellende innere Frieden. Jeder moralische oder gesetzliche Zwang ist vom Teufel.

Aus seiner eigenen Lebensentscheidung macht Paulus keinen Hehl. Wenn er seinen Adressaten rät, dann aus seiner Perspektive. Wenn er über die Eheleute spricht, spürt man das. Aber es ist doch erstaunlich, was er diesen von seinem Glauben her auch Neues zu sagen hat. Schauen wir zuerst auf ihn selbst, dann darauf, wie er sich zu den anderen Lebensformen äußert.

„ICH WÜNSCHTE, ALLE MENSCHEN WÄREN WIE ICH“ (1 KOR 7,7)

Paulus war unverheiratet. Weder war er Witwer, als er 1 Kor schrieb (ca. 54 n.Chr.), noch lebte er in einer geistlichen Ehe, auch wenn beides immer wieder behauptet wird. Da er bei seiner Berufung vielleicht schon auf die 30 zugeht – im Phlm (ca. 54/55 n.Chr.) sagt er über sich, er sei ein „alter Mann“ (V. 9) –, war seine Ehelosigkeit nicht Folge seines Damaskuserlebnisses, sondern stand schon lange vorher fest. Die Gründe dafür kennen wir nicht. Auch Essener, also jüdische Fromme, lehnten die Ehe ab. Da Paulus über sein „vorchristliches“ Leben sagt, er sei ein „Eiferer“ (für die Überlieferungen der Väter) gewesen (Gal 1,14; vgl. Phil 3,6), könnte er seine Lebensform als „ungeteilte Hingabe an Gott“ verstanden haben.

In diese Richtung deuten auch 1 Kor 7,26. 28, wo er von „gegenwärtiger Bedrängnis“ und „Trübsal“ bzw. „Drangsal“ spricht, die er den Unverheirateten erspart sehen möchte. Meint er damit nur „Belastungen“, die mit der Ehe normalerweise einhergehen (A. Lindemann), oder denkt er an „die Bedrängnisse der eschatologischen Zeit“ (W. Schrage)? Letzteres legen die V. 29-31 nahe, wo er sagt, was die Stunde geschlagen hat: „Die Zeit ist zusammengedrängt“; „die Gestalt dieser Welt vergeht“ (V. 29. 31). Entsprechend gelte es zu leben: „Die, welche Frauen haben, sollen sein, als hätten sie keine [...]“ (V. 29). Den Unverheirateten erklärt er: „Ich möchte, dass ihr *ohne Sorge* seid. Der Unverheiratete *sorgt* sich um das, was den Herrn betrifft – wie er dem Herrn gefalle [...]“ (V. 32). Paulus, der aus einem pharisäisch-apokalyptischen Milieu mit gespannter Endzeiterwartung stammt, könnte seine Ehelosigkeit also immer schon von der Erwartung des nahen Weltendes und

des kommenden Gottesreiches her verstanden haben. Als er bei Damaskus dann zu seinem apostolischen Dienst berufen wurde, überlagerte die „Sorge um den Herrn“ dieses Bewusstsein und richtete es neu aus.

Den Korinthern imponierte seine Lebensform. Vielleicht wähten sich einige von ihnen bereits im vollendeten Reich Gottes, in dem nicht mehr geheiratet wird (1 Kor 4,8; vgl. Mk 12,25), oder sie tendierten zu philosophisch (kynisch) begründeter Leibfeindlichkeit. In einem Brief nach Ephesus, wo Paulus sich zur Zeit der Abfassung von 1 Kor aufhält, befragen sie ihn u.a. zu folgender Maxime: „*Es ist gut für einen Menschen, eine Frau nicht anzurühren* [das heißt: Geschlechtsverkehr mit ihr zu haben]“ (1 Kor 7,1b). Sprachlich ist freilich auch möglich, dass dies *kein* Zitat aus ihrem Schreiben, sondern schon der Beginn der Antwort des Paulus darauf ist: „Zu dem, was ihr geschrieben habt, (meine ich): *Es ist gut für einen Menschen, eine Frau nicht anzurühren*“. Doch was haben sie ihm geschrieben? Was wollten sie von ihm wissen?

Wahrscheinlich haben einige aus der Maxime, die auch Paulus teilte (vgl. V. 26b), gefolgert, dass Eheleute, die zum Glauben an Christus kommen, Sexualaskese üben müssten. Nun möchten sie wissen, ob er das auch so sieht. „Doch wegen Unzucht aller Art“, wiegelt er ab, „soll jeder seine Frau, und jede (Frau) den eigenen Mann haben“ (V. 2). Wenn Ehe, dann auch ihr Vollzug! Wegen der „Unenthaltbarkeit“ der meisten Menschen leiste aufgenötigte Sexualaskese nur außerehelichen Praktiken wie Bordellbesuchen (vgl. 1 Kor 6) Vorschub. Der einzige Grund zeitweiliger sexueller Abstinenz, den er gelten lässt, ist langes nächtliches Gebet, aber nur bei gegenseitigem Einverständnis (V. 5).

Soweit ist sein Plädoyer für die Ehe gut jüdisch¹. Doch die aus dem Evangelium kommende neue Einstellung zur Zeit bringt auch Neubewertungen hervor. So begründet Paulus die Notwendigkeit der Ehe in V. 2-4 nicht mehr (wie im Judentum üblich) mit der Fortpflanzung. Auch kennt er keine moralische Pflicht zur Ehe, sie ist nicht mehr „das Normale“. Vor allem schreibt er der Berufung durch Gott nun die höchste Wertigkeit zu: „*Jeder hat sein Leben so zu führen, wie es ihm der Herr zugeteilt hat, wie Gott ihn berufen hat*“. „*Jeder soll in dem bleiben, worin er berufen wurde*“ (V.17. 24).

Deshalb rät er auch den Unverheirateten und den Witwen, es sei „gut“, wenn „sie so bleiben wie ich“ (V. 8) – ohne daraus ein Gesetz zu machen (V. 39f). Und er rät den Verlobten, nach Auflösung eines Verlöbnisses keine neue Bindung anzustreben (V. 27b). Und „wer seine Jungfrau heiratet, der handelt *gut*, und wer sie nicht heiratet, handelt *besser*“ (V. 38).

So bringt 1 Kor 7,7 tatsächlich die Einstellung des Paulus treffend auf den Punkt: „*Ich wünschte, alle Menschen wären wie ich*“, d.h. ohne Frau, und fügt hinzu: „*Aber jeder hat seine eigene Gabe, der eine so, der andere so*“. Obwohl Paulus aus seiner Hochschätzung der Ehelosigkeit keinen Hehl macht, ist er im Unterschied zu einigen Korinthern doch weit davon entfernt, sie anderen aufzwingen zu wollen. Die Freiheit des Einzelnen – sie gründet in der Berufung des Herrn – wiegt schwerer als jegliches Gesetz.

JESU WEISUNG – EVANGELIUM, NICHT GESETZ

Weil es Paulus um das Bleiben in der jeweiligen Berufung geht, streitet er auch in V. 10-16 (gegen den Trend der korinthischen Asketen) für den Fortbestand der Ehen.

„Den Verheirateten aber gebiete ich – nicht ich, sondern der Herr: *Eine Frau soll sich vom Mann nicht scheiden [...] und der Mann soll die Frau nicht entlassen*“ (V. 10. 11b; vgl. auch Mk 10,9.11f par; Lk 16,18 par). Diese Weisung setzt er der Wirklichkeit aus. Er schiebt in sie den (wohl eingetretenen) Fall ein, dass sich jemand doch hat scheiden lassen: „*Hat sie [sc. die Frau] sich aber geschieden, soll sie unverheiratet bleiben oder sich mit dem Mann versöhnen*“ (V. 11a). So bleibt er bei seiner Linie: Weil das Unverheiratet-Sein „besser“ ist (die spätere Idee eines unauflösbaren „Ehebundes“ darf man hier nicht eintragen!), soll die Frau nicht wieder heiraten oder aber sich „versöhnen“. Wie wenig ihm das „Herrenwort“ Gesetz ist, zeigt auch der nächste Fall (V. 12-16): Wenn einer von zwei Eheleuten Christ oder Christin wird und der andere einwilligt, weiterhin mit ihm oder ihr zusammenzuwohnen, sollen sie an ihrer Ehe festhalten. „Denn der ungläubige Mann ist durch die Frau geheiligt, und die ungläubige Frau ist durch den Bruder geheiligt; sonst wären eure Kinder unrein; sie sind aber heilig“ (V. 14). Doch wenn der „heidnische“ Teil die Konversion seines Partners oder seiner Partnerin zur Ekklesia zum Anlass nimmt, sich zu „scheiden“, dann gilt: „in diesen Fällen ist der Bruder oder die Schwester *nicht sklavisch gebunden*“ (V. 15), d.h.: gegebenenfalls für eine Wiederverheiratung frei, was Paulus aber angesichts seiner Bevorzugung der Ehelosigkeit nicht ausdrücklich sagt. Die Treue, die Jesus einfordert, hat an der Freiheit des anderen seine Grenze.

¹ Zu V. 2 vgl. etwa Test XII Lev 9,9f.: „Hüte dich vor dem Geist der Hurerei [...]. Nimm dir selbst eine Frau, wenn du noch jung bist“; zu V. 5 Naph 8,7f: „Denn die Gebote des Gesetzes sind zwiespältig und werden nur mit Sachkenntnis erfüllt. Denn es gibt eine Zeit für das Zusammenkommen mit der Frau und eine Zeit der Enthaltensamkeit für sein Gebet“.

HERRSCHAFTSFREIE SEXUALITÄT

In V. 2 verteidigt Paulus die Ehe gegen die korinthischen Asketen als „Mittel zur Kanalisierung des sexuellen Begehrens“ (A. Lindemann). Welches Sinnpotential zur Gestaltung der Ehe in V. 2-4 darüber hinaus enthalten ist, sollte nicht übersehen werden. Konsequenter formuliert Paulus seine Aussagen zu Mann und Frau *wechselseitig* – aus der Perspektive des Mannes wie aus der der Frau – und das gleich dreimal (vgl. auch 1 Kor 11,11f: „aber im Herrn ist weder die Frau ohne den Mann noch der Mann ohne die Frau [...]“). Mann und Frau sind Partner, die *gegenseitig* verpflichtet sind. Jeder Herrschaftsgedanke, wie er sich im antiken Verständnis von Sexualität mit dem Gefälle von männlicher Aktivität und Stärke hin zu weiblicher Passivität und Schwäche verbindet, bleibt außen vor. Das findet sich freilich auch in der populären Moral, z.B. bei Musonius Rufus (1. Jh.): Ein Ehepaar sollte „alle Dinge als *gemeinsam* ansehen und nichts als Alleinbesitz, auch nicht den Leib“; „wo jeder nur auf das Seine achtet und das des anderen unberücksichtigt lässt, [...] wird die Gemeinschaft sicher verderben“ (Diatr. 13A). Aber Paulus sieht das von seinem Christusglauben her: „Keiner von uns lebt sich selber; [...] wir gehören dem Herrn“ (Röm 14,7-8). Deshalb sind die Glaubenden auch auf Gegenseitigkeit verpflichtet. Die „Einschränkung“ der „Selbstbestimmung“, die beiden Ehepartnern in V. 2-4 im Blick auf ihr eheliches Leben abverlangt wird, erscheint als „Spezialfall des gegenseitigen Verhaltens der Christen“ untereinander (J. Kremer).

EHELEUTE – NUR HALBHERZIG UM DEN HERRN BESORGT?

Dennoch sieht Paulus ein Gefälle zwischen Unverheirateten und Verheirateten: „Der Verheiratete sorgt sich um die Dinge der Welt; er will seiner Frau gefallen. So ist er *geteilt*. Die unverheiratete Frau aber und die Jungfrau sorgen sich um die Sache des Herrn, um heilig zu sein an Leib und Geist“ (V. 33f). „Geteilt“ ist der Verheiratete also deswegen, weil er dem Herrn zwar „im Geist anhängt“ (vgl. 1 Kor 6,17), aber nicht im Leib, der ja seinem Partner gehört (7,4). Anders der Unverheiratete, dessen Sorge um den Herrn von der ehelichen Hingabe und Sorge unbelastet ist. Damit baut Paulus zwischen Christus und dem Sexualpartner eine Konkurrenz auf, welche die Frage aufwirft, ob er sein „ungeteiltes“ Christusverhältnis nicht „erotisiert“ (1 Kor 6,17: „dem Herrn anhängen“: Gen 2,24 sagt dies vom Mann, der seiner Frau „anhängt“).²

Das Urteil des Paulus über die Ehe ist ein Urteil „von außen“. Man fragt sich: War er nicht mit Eheleuten wie Priska und Aquila befreundet, „Mitarbeiter in Christus Jesus“, die sich um andere sorgten und für ihn sogar „ihren Hals hinhielten“ (Röm 16,3f)? Trotzdem hält Paulus Verheiratete für „geteilt“. Für ihn, den Apostel und rastlosen Missionar, der Ost und West mit dem Evangelium durchqueren wollte, mag es zutreffen, dass der Dienst für den Herrn keine andere Lebensform zulässt als die, die er selbst „mit Leib und Geist“ (V. 34) ausfüllte. Priska und Aquila, die auch mobil, aber nicht weniger missionarisch waren, werden das anders gesehen haben. So ist es wirklich die persönliche Berufung des Paulus, die es letztlich verhinderte, die in 1 Kor 7,2-5 auch enthaltenen Ansätze einer Ehetheologie (gegen die aber 1 Kor 7,32-35 stehen) aufzugreifen und weiterzudenken. Im Gedanken des wechselseitigen Verpflicht-

² Die jungen unverheirateten Frauen, gegen die der anonyme Autor der späteren Pastoralbriefe polemisiert (1 Tim 5,6,11-15), verstanden sich tatsächlich – dem Ideal des Paulus entsprechend – als „Jungfrauen“, die jetzt auch eine Art Treuegelöbnis ablegten, um sich mit Christus „ehelich“ zu verbinden.

tet-Seins der Eheleute lässt Paulus, wie wir sahen, immerhin ein Verständnis von Partnerschaft anklingen, das – positiv gewendet – ein „Füreinander-Dasein“ als Konsequenz und Bewahrheitung des Dem-Herrn-zu-Gefallen-Lebens zu erkennen gibt. Aber ausgearbeitet hat er diesen Ansatz nicht, das sollte anderen vorbehalten bleiben.

DER „ERINNERTE PAULUS“ – PATRON DER ASKETEN UND EHELEUTE

Paulus als Patron der Sexualaskese praktizierenden Enkratiten begegnet uns z.B. in den *Akten des Paulus* (zwischen 160 und 180 n.Chr.). Ihr „Paulus“ gibt die Seligpreisungen der Bergpredigt so wieder: „Selig sind, die reinen Herzens sind, denn sie werden Gott schauen (Mt 5,8). [...] Selig sind die Enthaltamen (*engkrateis*), denn Gott wird zu ihnen reden. Selig sind, die dieser Welt entsagt haben, denn sie werden Gott wohl gefallen. Selig sind die, *die Frauen haben als hätten sie nicht* (1 Kor 7,29), denn sie werden Gott beerben“ (Thekla-Zyklus 3,5f). Rigorose Enkratiten beriefen sich aber schon viel früher auf Paulus, z.B. die Christen, von denen der Autor der Pastoralbriefe (zwischen 100 und 130 n.Chr.) behauptet, sie würden „verbieten, zu heiraten“ (1 Tim 4,3).

Aber nicht erst der späte Verfasser der Pastoralbriefe positioniert sich auf der Gegenseite der Paulus-Erinnerung, das gilt schon für den gleichfalls pseudepigraphen Epheserbrief (zwischen 80 und 100). Sein Autor füllt in Eph 5,21-33 die Lücke, die Paulus gelassen hat. Er entwirft in seinem Namen eine Eheologie, mit der er die Ansätze des Paulus in 1 Kor aufgreift und weiterführt. Ersteres geschieht, wenn er die Weisung in V. 21 gezielt mit dem Imperativ beginnt: „Ordnet euch *gegenseitig* unter in der Furcht Christi“. Mit dieser Forderung unterläuft er

das hierarchische Sozialgefälle im patriarchalen Haushalt mittels des paulinischen Gedankens der Gegenseitigkeit. Auch wenn das Sprachspiel der „Liebe“ in der aus Kol 3,18f übernommenen „Haustafel“ auf das Verhältnis des Mannes zu seiner Frau begrenzt ist (Kol 3,19; Eph 5,25. 28. 33), das der Frau zu ihrem Mann dagegen als ein „Sich-Unterordnen“ oder den Mann „Ehren“ (Eph 5,24. 33) bezeichnet wird, so ist V. 21 doch der Notenschlüssel für alles Folgende. Der Mann, den die „Haustafel“ offenkundig besonders in die Pflicht nimmt, soll seine Frau so „lieben“, dass er Maß nimmt an der „Hingabe“ Christi (V. 25), eine „Liebe“, welche „Unterordnung“ (des Mannes!) und Herrschaftsverzicht einschließt.

Der Autor knüpft auch an 1 Kor 6,15-18 an, wo Paulus im Rahmen seiner Leib-Ekklesiologie (V. 15: „*eure Leiber sind Glieder Christi*“; vgl. Eph 5,30) Gen 2,24, wohl zur Überraschung seiner Leser, auf den Bordellbesuch eines Mannes bezieht: „oder wisst ihr nicht, dass, wer sich an eine Dirne ‚hängt‘, ein Leib (mit ihr) ist; denn ‚*die zwei werden*‘, heißt es, ‚*ein Fleisch*““ (1 Kor 6,16). Der Autor des Eph verpflanzt das Wort dorthin, wo es seiner Meinung nach einzig hingehört: in die Ehe. Zugleich – und das ist seine Neuerung – sieht er in ihm das „Geheimnis“ der Liebe Christi zu seiner Ekklesia *vorgebildet*, die erste und maßgebliche Wirklichkeit, welche die Eheleute in ihrem Liebesbund *abbilden*. Sprach Paulus von seinen Voraussetzungen her eigentlich nur den Unverheirateten eine geistliche wie leibliche Christusbeziehung zu (die er damit „erotisierte“), so begründet der Autor des Eph eine Eheologie, die genau darin die Chance der Eheleute erkennt: in ihrer *leiblichen* Hingabe *füreinander* die Liebe Christi in der Gemeinde abzubilden.

VERHERRLICHT GOTT MIT EUREM LEIB!“ (1 KOR 6,20)

Die Erinnerung an Paulus mündet also in einen „doppelten Ausgang“! Asketen dort und Eheleute hier, beide berufen sich auf ihn. Und beide zu Recht, denn schon er selbst erklärt: „Jeder hat seine eigene Gabe von Gott, der eine so, der andere so“ (1 Kor 7,7).

Beide Lebensformen besitzen auch Zeichencharakter, durch den sie aufeinander bezogen sind. Vermag der Ehebund die Gegenwart des treuen Gottes und der Liebe Christi hier und jetzt zu bezeugen (Eph), so ist geistliche Ehelosigkeit im Sinne des Paulus eher ein kritisches Zeichen dafür, dass „die Gestalt dieser Welt vergeht“, ihre Ordnungen vorläufig sind und die Erfüllung durch die Liebe Gottes und Christi noch aussteht.

Freilich sind beide Lebensformen heute vielfach gefährdet und fragil. Sie bedürfen von Seiten der kirchlichen Gemeinschaft besonderer Aufmerksamkeit: mit Blick für die Realitäten und Vertrauen in die Gestaltungskraft des Glaubens.

ZUSAMMENFASSUNG

1 Kor 7 ist ein beeindruckendes Beispiel für die sensible Art des Paulus zu argumentieren, zumal bei den hier verhandelten Themen wie Ehe und Sexualaskese. Entgegen allen radikalen Tendenzen räumt er unterschiedlichen Lebensformen in der Kirche ihr Recht ein, wenn er auch persönliche Vorlieben erkennen lässt. So erklärt sich auch, dass später Asketen wie Verfechter der Ehe sich auf ihn berufen. Diese Vielstimmigkeit ist für eine Paulus-Rezeption heute wichtig.

LITERATUR

- THEOBALD, M., *Jesu Wort von der Ehescheidung. Gesetz oder Evangelium?*, in: ders., *Jesus, Kirche und das Heil der Anderen* (SBAB 56), Stuttgart 2013, 37–58.
- DERS., *Die Ehetheologie des Epheserbriefs* (Eph 5,21–33). *Literarhistorischer Kontext und kanontheologische Relevanz*, in: G. Augustin/I. Proft (Hg.), *Ehe und Familie. Wege zum Gelingen aus katholischer Perspektive*, Freiburg 2014, 121–147.
- WEIDEMANN, H.-U., *Engelsgleiche, Abstinente – und ein moderater Weintrinker. Asketische Sinnproduktion als literarische Technik im Lukasevangelium und im 1. Timotheusbrief*, in: DERS., *Asceticism and Exegesis in Early Christianity. The Reception of New Testament Texts in Ancient Ascetic Discourses. With an Introduction by Elizabeth A. Clark* (NTOA/StUNT 101), Göttingen 2013, 21–68.
- ZIMMERMANN, R., *Ehe, Sexualität und Heiligkeit. Aspekte einer Ehe-Ethik im Neuen Testament*, in: B. Heining (Hg.), *Ehe als Ernstfall der Geschlechterdifferenz. Herausforderungen für Frau und Mann in kulturellen Symbolsystemen*, Berlin 2010, 87–113.

PROF. DR. MICHAEL THEOBALD



lehrt Neues Testament an der Katholisch-Theologischen Fakultät der Universität Tübingen und ist Vorstandsvorsitzender des Katholischen Bibelwerks e.V.

*Forschungsschwerpunkte: Johannesevangelium und neutestamentliche Briefliteratur.
E-Mail: michael.theobald@uni-tuebingen.de*

BIBEL UND KIRCHE

Die Zeitschrift zur Bibel in Forschung und Praxis



Ihr seid der Körper des Messias

Die Botschaft des 1. Korintherbriefs

Die Gemeinde in Korinth und die (Selbst-)Inszenierung des Paulus
Paulus und die Sexualität
Gewalt und Todesstrukturen am Ende

